

Zitierhinweis

Opll, Ferdinand: Rezension über: Jürgen Petersohn, Kaisertum und Rom in spätsalischer und staufischer Zeit. Romidee und Rompolitik von Heinrich V. bis Friedrich II., Hannover: Hahn, 2010, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 121 (2013), 1, S. 239-240, DOI: 10.15463/rec.1189726013



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Jürgen PETERSOHN, *Kaisertum und Rom in spätsalischer und staufischer Zeit. Romidee und Rompolitik von Heinrich V. bis Friedrich II.* (MGH Schriften 62.) Hahn, Hannover 2010. 424 S., 8 Abb.

Bereits mit den ersten Worten des Vorwortes zum vorliegenden Buch macht der Autor klar, dass hier eine Summa vorgelegt wird, das Resümee jahrzehntelanger Forschungen, ja eines Lebenswerks. Jürgen Petersohn hat sich seit seiner bahnbrechenden, 1974 erschienenen Studie über den Vertrag des Römischen Senats mit Papst Clemens III. (1188) und das Pactum Friedrich Barbarossas mit den Römern (1167) in ungeheuer konsequenter Weise immer wieder mit dem Verhältnis zwischen Kaisertum und Rom im hohen Mittelalter, insbesondere in der frühstaufischen Epoche, auseinandergesetzt. Er hat damit sein persönliches Forscherinteresse wie zugleich auch die Aufmerksamkeit der Forschung insgesamt auf ein Thema fokussiert, das zu den Kernbereichen von Idee und Wirklichkeit mittelalterlicher Reichsgeschichte gehört. Zugleich legt das Werk in vieler Hinsicht Zeugnis von dem seit den 1990er Jahren ganz generell wieder auflebenden Forschungsinteresse für das hohe Mittelalter, in Sonderheit für die Epoche Kaiser Friedrich Barbarossas, ab.

Beginnend mit einer knappen Rückschau auf den Stellenwert, den Rom und die Römer seit der Wiederaufrichtung der westlichen Kaiserwürde durch Karl den Großen einnehmen, widmet sich der Autor zunächst der Untersuchung des Neubeginns der kaiserlichen Rompolitik unter Heinrich V. (1106–1125). Er nimmt dabei vor allem auf die Frage Bezug, ab wann es – abgesehen von gelegentlichen Kontaktnahmen (Kaiserkrönung, Papstein- oder -absetzungen) – zu längerfristigen Verbindungen kam, innerhalb derer die Römer dezidiert zu einem Element der kaiserlichen Politik wurden. Getragen von einer ungeheuer detaillierten Quellenkenntnis, werden dabei nicht nur aussagekräftige Formulierungen, sondern auch Momente zeremonieller Abläufe analysiert und im Sinne der intendierten Aufhellung der Gegebenheiten zum Sprechen gebracht. Einem Abschnitt zur Epoche Lothars III., für die – in markanter Entsprechung wohl doch auch zum Dynastiewechsel nach dem Aussterben der Salier – Neuansätze einer Rompolitik angesichts des Schismas ab 1130 nicht wirklich Wirkmächtigkeit erfuhren, lässt Petersohn ein Kapitel folgen, in dem das Werk des Montecassineser Mönchs Petrus Diaconus und der untrennbar mit ihm und seiner Gedankenwelt verbundene autonome Romgedanke im Mittelpunkt stehen. Hier wird auch das an anderer Stelle konstatierte Fehlen einer wirklich eingehenden Reaktion der Forschung auf die Neudatierung von Petrus' Hauptwerk, der *Graphia aureae urbis Romae* durch Herbert Bloch (1984) mehr als ausgeglichen. Die zeitliche Einordnung in die Mitte des 12. Jahrhunderts hat im Prinzip die Deutungen von Percy Ernst Schramm, der noch von einer Entstehung im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts ausgegangen war, in vielem obsolet werden lassen. Wiewohl man Petrus absolut missverstände, sähe man in seiner *Graphia* eine theoretische Fundierung für die Entstehung des römischen Senats in den 1140er Jahren, bleibt dennoch festzuhalten, dass dieses Werk im Kern ein „papstfreies“ Rombild vermittelt.

Abschnitte über die Romidee der Senatsbewegung und die Wiederaufnahme der kaiserlichen Rompolitik unter Konrad III. leiten sodann zum Hauptteil des Buchs, der Behandlung der im Lauf der Jahrzehnte so unterschiedlich gestalteten Rompolitik des ersten Stauferkaisers, Friedrich Barbarossas, über. Tatsächlich liegt damit zum ersten Mal eine ebenso kongruente wie auch ihren Konzeptionen, Veränderungen, Brüchen und Wandlungen gerecht werdende Darstellung eines der für die frühstaufische Reichspolitik zentralen Kernbereiche vor. Petersohn versteht es ebenso klug wie eindringlich, zum einen den maßgeblichen Stellenwert der Rompolitik für die Herrschaftskonzeption der Epoche herauszuarbeiten, zum anderen aber auf die politische Realität im Einzelnen einzugehen, die jeweils bestehenden politischen Abhängigkeiten genauso wie den auf beiden Seiten, der des Kaisers wie der der Römer, vorwaltenden und für die jeweilige Situation erforderlichen Pragmatismus. Zum Teil bereits in Einzelstudien des

Autors vorbereitet, wird hier eben doch das bislang fehlende Gesamtbild gezeichnet, und darin besteht der außerordentlich hohe Wert der Publikation. Das in so mancher Hinsicht als Zusammenfassung angelegte Kapitel über die „Romidee Friedrich Barbarossas“ (S. 320–349) bringt vieles der entscheidenden Erkenntnisse auf den Punkt, indem das Herrschaftsrecht über Rom und das Imperium als Grundlage der Kaiserpolitik herausgestellt wird. Zugleich aber wird zu Recht hervorgestrichen, dass jegliche Vorstellung, Barbarossa habe eine theoretisch überlegte und ausgereifte Grundkonzeption gehabt und vertreten, sowohl an der Realität herrschaftlicher Strukturen der Epoche wie zugleich an der realen Persönlichkeit des Staufers vorbeigeht.

Als eine Art von Nachklang sind der Publikation in der Form von Ausblicken über den Tod Friedrichs I. hinaus Bemerkungen zur weiteren Entwicklung unter Heinrich VI. und Friedrich II. sowie zum „Romdiskurs des 12. und 13. Jahrhunderts“ hinzugefügt. Aufs Beste gelungen bezeichnet werden darf zuletzt der Aufbau der Zusammenfassung des Buches (S. 386–406), die sich an dessen Kapitelgliederung orientiert und damit insgesamt aus 20 Zusammenfassungen besteht. Register zu den im Text vorkommenden Orten, Personen und Sachbegriffen sowie ein Bildanhang von insgesamt acht Abbildungen runden das eindrucksvolle Werk ab.

Perchtoldsdorf

Ferdinand Opll

Arnold Esch, *Zwischen Antike und Mittelalter. Der Verfall des römischen Straßensystems in Mittelitalien und die Via Amerina*. Mit Hinweisen zur Begehung im Gelände. Beck, München 2011. 208 S., 184 farbige Abb., 7 Kartenausschnitte.

Arnold Esch, langjähriger Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom, der seine Wanderjahre in Italien bestens zu nutzen wusste, stellt in diesem, mit vielen eigenen Aufnahmen minutiös dokumentierten Buch den Zerfall des Römischen Weltreichs und den Übergang von der Antike zum Mittelalter anhand des antiken Straßensystems dar. Im ersten Teil wird allgemein und anhand der großen Konsularstraßen gezeigt, wie das Fernziel dem Nahziel wich und die Straße neue Aufgaben erhielt, neue Zentren versorgte, kleinere Räume miteinander verband, wie die „rücksichtslose römische Gerade“ (S. 71) aufgegeben wurde, da sich die mittelalterliche Straße dem Gelände anpasst und Hindernissen aus dem Weg geht, wie antike Straßen im Mittelalter wahrgenommen wurden und wie man ihre Reste heute erkennen kann: Historische Quellen und archäologische Befunde und Beobachtungen aus der Spurensuche im Gelände werden dabei zu anschaulichen Details zusammengeführt. Im zweiten Teil schreitet der Autor die Via Amerina, eine weniger bekannte Straße, die auch heute noch über weite Strecken durch die Landschaft führt, von Baccano an der Via Cassia bis zum Tiberübergang in der Nähe von Orte ab und zeigt ganz konkret – ein Wanderführer, aber auch eine Schule des Schauens – wie man die aufgegebene römische Straße im Gelände findet (S. 7); beispielsweise, in gewandelter Funktion, als Grenzrain. Angesichts vielfältiger Veränderungen in jüngerer Zeit (bis dahin erhaltene Reste der römischen Straße fielen der Zunahme von Haselnussplantagen zum Opfer) nennt der Autor als einen „Hauptzweck“ des Buches (S. 7), dass es den Bestand der Via Amerina aus den Begehungen des letzten Jahrzehnts festhält. Vor allem aber ist dies ein Buch für LeserInnen und BenützerInnen, ein Buch, das ungemein bereichernd ist und viel Freude macht.

Wien

Andrea Sommerlechner